

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 48 (1994)

Heft: 1: Referate des 9. deutschsprachigen Japanologentages in Zürich (22. - 24. September 1993)

Nachruf: In memoriam Mori Yko : Leben und Werk einer modernen japanischen Bestseller-Autorin

Autor: Donath, Diana

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IN MEMORIAM MORI YŌKO
LEBEN UND WERK EINER MODERNEN JAPANISCHEN
BESTSELLER-AUTORIN

Diana Donath, Köln

Am 6. Juli dieses Jahres starb in Japan die bekannte Bestseller-Autorin Mori Yōko. Aus diesem Anlass möchte ich diese in Japan sehr beliebte, aber bei uns noch wenig bekannte Autorin vorstellen, mit einem Blick auf ihr Leben und ihr Werk.

Mori Yōko wurde unter dem Namen Itō Masayo am 4. November 1940 in Itō auf Izu, Shizuoka-ken, als ältestes von drei Kindern - vor einem Bruder und einer Schwester - geboren. Der Vater war ein Geschäftsmann, der seinerseits in seiner Jugend auch schriftstellerische Ambitionen gehabt hatte. Die Familie zog bald nach Tōkyō und wohnte später im Stadtteil Setagaya, und hier lebte Mori Yōko auch nach ihrer Heirat und bis zu ihrem frühen Tod.

Im Alter von sechs Jahren, also ein Jahr nach Kriegsende, begann Itō Masayo zugleich mit der Einschulung, Geigenunterricht zu nehmen, und bald beherrschte sie die Geige so gut, dass man sie das "Genie-Mädchen von Setagaya"¹ nannte. Nach ihrem Schulabschluss studierte sie deshalb Instrumentalmusik, eben Geige, an der Tōkyōter Kunstakademie.² Mori Yōko schildert sich selbst³ als lebenshungrige Studentin, die in Cafés mit Kommilitonen diskutierend die Nächte durchbrachte und das Geigenspiel vernachlässigte, zum grossen Ärger ihres Vaters, der sie deshalb beinahe verstossen hätte. Während ihres vierjährigen Musikstudiums musste sie feststellen, dass ihre Mitstudenten, eine Elite aus ganz Japan, die oftmals aus Musikerfamilien stammten und schon mit zwei oder drei Jahren zu musizieren begonnen hatten, ihr überlegen waren und sie selbst sich keine Chance auf eine Solistenlaufbahn versprechen konnte, sondern, wie sie sagt, "sich im Orchester hätte begraben müssen". Darum kam sie in einem schmerzlichen inneren Prozess zu dem Entschluss, das Geigenspiel als Berufsziel aufzugeben.

¹ Tensai-shōjo; vgl. Hayase Keiichi, Kaisetsu, in: Mori Yōko, *Beddo no otogibanashi*, Tōkyō Bunshun-bunko 7. Aufl. 1990, S.424

² Tōkyō geijutsu daigaku (Geidai), Ongaku-bu, Kigaku-ka

³ In: "Wie der Wind" (*Kaze no yō ni*), Kadokawa-bunko Nr. 6910, Tōkyō 7. Aufl. 1991, Vorwort S.4

Sie vertauschte die Welt der Töne mit dem Reich der Worte und trat 1961 in eine Agentur für Fernsehwerbung ein, wo sie knapp drei Jahre tätig war. Hier hatte sie Erfolg, gewann z.B. einen Preis bei einem Commercialfilm-Wettbewerb, fühlte sich aber unterfordert und in der Entfaltung ihrer eigenen Fähigkeiten gehemmt. Mit 24 Jahren, 1964, heiratete sie den in Japan lebenden jungen Engländer Ivan Brackin. Sie gebar ihm die drei Töchter Heather, (heute 25 und, mit einem Belgier verheiratet, in Belgien lebend), Maria (heute 22) und Naomi (heute 20 Jahre alt) und führte das Leben einer typisch japanischen Hausfrau und Mutter. Erst als ihre Kinder grösser waren, begann sie, einem langgehegten inneren Drang nachgebend, im Alter von 35 Jahren zu schreiben.

Sie entschloss sich, die Schriftstellerei berufsmässig zu betreiben, und wählte sich den Künstlernamen Mori Yōko nach dem Namen der bekannten Geigenvirtuosin Hayashi Yōko, indem sie deren Familiennamen-Schriftzeichen um ein Baumsymbol erweiterte. Die sicherlich nicht unbeabsichtigte Klangähnlichkeit mit dem Namen Mori Ōgai mag zur Publikumswirksamkeit dieses schlichten Pseudonyms beigetragen haben. Als ihre literarischen Vorbilder nannte die Autorin Simone de Beauvoir, Marguerite Duras und Françoise Sagan, von der sie besonders *Bonjour tristesse* liebte.

Ihr erstes Werk veröffentlichte Mori Yōko 1978 unter dem Titel "Eine Affaire" (*Jōji*), das mit dem Subaru-Literaturpreis, und zwar mit der zweiten Ausgabe dieses vom Verlag Shūeisha geschaffenen Preises, ausgezeichnet wurde und sich als ein bis heute erfolgreicher Best- und Longseller erweisen sollte. Bereits ihr zweites Werk "Verführung" (*Yūwaku*, 1980) sowie ihr fünftes Werk "Verletzung" (*Kizu*, 1981) wurden für den Akutagawa-Preis, ihr achter Roman "Heisser Wind" (*Atsui kaze*, 1982) für den Naoki-Preis nominiert.

1983 unterzog sie sich zu Studienzwecken einer halbjährigen psychoanalytischen Behandlung und verarbeitete die dabei erworbenen Erkenntnisse in mehreren Werken, zuerst in dem weitgehend autobiografischen, das allnächtliche Erleben eines Ehepaares schildernden Roman "Jede Nacht Wiege, Boot oder Kampfplatz" (*Yogoto no yurikago, fune aruiwa senjō*, 1983), später in "Das schreiende Ich" (*Sakebu watashi*, 1988) und anderen.

Als Berufsschriftstellerin stürzte sich Mori Yōko in das in Japan den erfolgreichen Autoren auferlegte ungeheure Arbeitspensum, das neben immer neuer kreativer Produktion das disziplinierte Einhalten zahlreicher gesellschaftlicher Aktivitäten, Interview-Termine und Fernsehauftritte verlangt. In ganz erstaunlicher schriftstellerischer Produktivität veröffentlichte Mori Yōko insgesamt über 90 Bücher, darunter viele Bestseller,

die bis an die 40 Auflagen erreichten. Die meisten sind Romane, aber viele Einzeltitel sind auch in sich umfangreiche Sammlungen von Kurzgeschichten. Und sie schrieb auch zahlreiche Essays. 1990 druckte die Asahi-shinbun in Fortsetzungen ihre beliebte Kurzgeschichtenreihe "Das Dessert bist du" (*Dezāto wa anata*), die sie landesweit bekannt machte. Und während des Jahres 1991 schrieb Mori Yōko dann täglich für die Asahi-Shinbun eine Short-Short-Story von ca.1000 Schriftzeichen.

Da sie nun eine allseits bekannte Bestseller-Autorin war, entfaltete sich um sie ein Personenkult, der ihr zusätzliche lukrative Werbeeinnahmen verschaffte. So führte, um nur ein Beispiel zu nennen, das Kaufhaus Takashimaya seit Jahren einen geräumigen Mori-Yōko-Corner, wo unter ihrem Namen Geschenkartikel verkauft wurden. Mori Yōko war in Japan ein Star von nahezu hundertprozentigem Bekanntheitsgrad.

Ich lernte Mori Yōko im Sommer 1991 kennen, als sie zu den Münchner Opernfestspielen nach Deutschland kam. Sie lud mich zu einem Opernabend sowie zu mehreren Essen ein und liess mich auch an ihren anderen Terminen teilnehmen, so dass wir mehrere Tage zusammen verbrachten. Zum Beispiel hatte sie einen Nachmittag lang das ganze Opernhaus, die Bayrische Staatsoper, gemietet und liess im Auftrag japanischer Zeitschriften in den Foyers, Treppenaufgängen, Sälen und hinter der Bühne Hunderte von Fotos von sich in verschiedenen Abendkleidern machen. Sie war eine grosse Dame mit einer Ausstrahlung von natürlicher Würde und Autorität. Trotz ihrer Berühmtheit war sie im persönlichen Umgang jedoch ganz unprätentiös und unkompliziert. Sie war ein sehr offener und warmherziger Mensch. Von Deutschland, das sie zum ersten Mal besuchte, war sie begeistert und hätte am liebsten sofort begonnen, Deutsch zu lernen.

Wir wurden gute Freunde, und bei meinem Japanaufenthalt voriges Jahr lud sie mich in ihr Haus ein, und ich lernte auch ihren Mann Ivan Brackin und ihren kanadischen Übersetzer John Munroe kennen. Als wir da in heiterer Runde zusammensassen, hätte ich nie für möglich gehalten, dass sie krank war und kaum neun Monate später an Magenkrebs sterben würde. Sie bat mich wiederholt, für eins ihrer nächsten Bücher ein Geleitwort zu schreiben - ich bin nicht mehr dazu gekommen, diese grosse Ehre und einmalige Chance zu nutzen. Ich kann es noch immer nicht fassen, dass diese lebenssprühende, dynamische und ungeheuer aktive Frau so schnell aus dem Leben gerissen wurde.

Eine von Mori Yōkos letzten Arbeiten, von der sie mir noch lebhaft erzählte, war 1992 die in Japan begeistert aufgenommene japanische Übersetzung des weltberühmten amerikanischen Romans *Scarlett* von Alexandra Ripley, des Nachfolgerromans zu *Vom Winde verweht* von Margret Mitchell. Und genau eine Woche vor Mori Yōkos Tod erschien am 30. Juni

1993 ihr zusammen mit dem Architekten Horiike Hideto erarbeitetes Buch "Übersetzungsführer zur Männer- und Frauensprache" (*Otoko-go onna-go honyaku shinan*), wo in 24 Kapiteln jeweils von Mori Yōko die Sicht der Frau und von Horiike die des Mannes präsentiert wird. Mori Yōkos Abschiedswerk ist der im Mai dieses Jahres erschienene und seitdem schon dreimal neu aufgelegte Band "Ästhetik des Endes" (*Owari no bigaku*) mit dem französischen Beitel *L'esthétique de l'adieu*, der 48 autobiografische Skizzen enthält.

Auch über Mori Yōkos Tod hinaus werden Neuauflagen ihrer Werke herausgebracht, so im August dieses Jahres der von 1985 stammende Band "Wie aus Rache will ich lieben" (*Fukushū no yō na ai ga shite mitai*), der in 25 Einzelskizzen ihre persönlichen Erfahrungen zum Thema Liebe festhält. Und im Verlag Shūeisha ist eine noch von Mori Yōko selbst besorgte Auswahl ihrer Werke im Druck.

Im Folgenden möchte ich einen Blick auf Mori Yōkos Schaffen werfen und möchte dabei versuchen, kurz zu umreißen, worin die Stärken der Autorin liegen, mit denen sie beim breiten Lesepublikum so beliebt werden konnte.

Da ist zunächst ihre Sprache, gekennzeichnet durch Natürlichkeit und Einfachheit, Anschaulichkeit und Einprägsamkeit, Wendigkeit und Nuancenreichtum. Ihre spontane, oft schlagfertige und witzige Alltagssprache ist eine literarische Umgangssprache, an der man - nebenbei bemerkt - recht gut Japanisch lernen kann. Eine vom Lesepublikum sehr gern aufgenommene Sprachform ist ja die direkte Rede, und bei Mori Yōko ist der Dialog oft vorherrschend und übernimmt grosse Teile der Handlungsführung. Gerade entscheidende Entwicklungs- und Wendepunkte der Handlung, der Spannungshöhepunkt oder der überraschende Schlusseffekt werden gern in Dialogform gegeben. Und diese Dialoge sind lebensecht und oft meisterhaft bis virtuos gestaltet.

Ein weiteres Erfolgskriterium liegt in Mori Yōkos zügigem Erzähltempo. Von ihren japanischen Verlegern wird die Autorin in Klappentexten gern lobend mit dem englischen Wort *speedy* charakterisiert. Mit schnell fortschreitendem Erzählen wird dem Leser viel Unterhaltung und Spannung geboten. Besonders in ihren zahlreichen Short Stories bringt die Autorin in konzentrierter Kürze eine grosse Vielfalt an Themen und Problemkonstellationen und erweist sich als Meisterin der Verknappung und Beschränkung auf das Wesentliche.

Ihre längeren Romane, ebenfalls mit raschem Handlungsverlauf, enthalten zwar durchaus auch lyrische Passagen, poetische Landschafts- und Stimmungsbilder, aber diese sind erstens kurz und konzentriert und zweitens

niemals nur schmückendes Ausmalen oder literarischer Selbstzweck, sondern funktional der Charakterisierung oder psychologischen Entwicklung des Helden, der Ausbildung der Problematik oder dem Zuspitzen der Handlung zu- und untergeordnet. Das Gleiche gilt für gelegentlich eingearbeitete Problemdiskussionen zu übergreifenden, etwa weltanschaulichen oder sozialen Themen: sie sind nie nur intellektualisierendes, gedanklichen Tiefgang verleihendes Beiwerk, und sie werden nur relativ kurz und stets in lebendiger Dialogform dargeboten.

Zu Mori Yōkos *Speediness* gehört auch ihre vorherrschend lineare Erzähltechnik. Diese weist jedoch eine Strukturierung auf in Form von Wechsel der Zeitebenen - durch Rückblenden und Vorausgriffe - und gelegentlich auch von Wechsel der Bezugsebenen durch Verlagerung des Erzählerstandpunktes oder der Sichtweise. Diese differenzierte Struktur bietet dem Leser trotz aller Straffung ein mehrschichtiges Erlebnisvolumen.

Geradezu ein Markenzeichen Mori Yōkos sind ferner ihre unerwarteten, manchmal verblüffenden Schlusswendungen. Oft liegen diese in einer effektvollen Pointe, die ausgesprochen wird. Aber häufig bedient sich Mori Yōko dabei auch noch der Technik des offenen Schlusses, so dass die eigentliche Pointe unausgesprochen bleibt. Hier kann der Leser dann die eigene Imaginationskraft und, wie Christa Wolf einmal sagte⁴, "Selbstbefragung" und damit "sich selbst hinzufügen". Der Leser kann - in den meisten Fällen - den von der Autorin angedeuteten oder intendierten Schluss finden oder, was ebenso den Absichten der Autorin entsprechen kann, im Erwägen mehrerer Schlussmöglichkeiten die angesprochene Problematik intensiver durchdenken und von der selbst erarbeiteten Lösung nachhaltiger profitieren.

Eine solide Basis für Mori Yōkos Publikumserfolg ist vor allem ihre das gesamte Oeuvre beherrschende Grundthematik der erotischen Beziehungen. Fast immer aus der Sicht einer weiblichen, oft mehr oder weniger stark autobiografisch bestimmten Hauptperson gesehen, geht es um das Anknüpfen oder Auflösen einer Liebesbeziehung oder um das Spiegeln und kritische Hinterfragen einer bestehenden, aber möglicherweise zu verändernden sexuellen Partnerschaft oder um eine emotionale Grenzsituation vor oder nach einem Lebensumbruch in der Partnerschaft. Diese Thematik aus dem existenziell wichtigen und für viele dominanten Lebensbereich, der gern mit dem vagen Sammelbegriff "Liebe" umschrieben wird, ist für eine breite Leserschaft von vitalem Interesse.

Entscheidend wichtig für Mori Yōkos Breitenwirkung ist auch ihre unaufdringlich vorgetragene, aber omnipräsente feministische Einstellung.

⁴ Zit. nach Manfred Jurgensen, "Was ist Frauenliteratur?", in: *Diskussion Deutsch* 1982, S.489

Obwohl sich die Autorin bewusst an eine weibliche Leserschaft wendet - sie sagte einmal mit Nachdruck zu mir: "Ich schreibe nicht für Männer!" - wird sie durchaus auch von einer männlichen Fan-Gemeinde gelesen. Und obwohl Mori Yōko die ihr selbst entsprechenden reiferen Frauen von über Dreissig für ihre eigentliche Zielgruppe hielt, hat sie auch und gerade unter den jüngeren Frauen eine breite Anhängerschaft.

Mori Yōkos Werke haben die Darstellung und Problematisierung von spezifisch weiblichem Lebenszusammenhang zum Inhalt und repräsentieren dabei ein fast avantgardistisches, nämlich der gesellschaftlichen Realität vorausgreifendes, etwas freieres und selbstbewussteres Lebensgefühl der modernen japanischen Frau.

Mori Yōko selbst⁵ nannte als Motivation für ihr Schreiben "Empörung" (*ikidōri*) über das bestehende patriarchalische Gesellschaftssystem, "Zorn" (*ikari*) auf die dominierenden und Privilege fordernden Männer und "Erbitterung" (*iradachi*) über das Verkommen und die Selbstentfremdung der Frauen in diesem sie unterdrückenden und benachteiligenden System. Mori Yōko will ihren Leserinnen eine Stärkung ihres Selbstwertgefühls vermitteln, sie ermutigen zu mehr fraulichem Selbstbewusstsein und zum Finden einer autonomen weiblichen Identität. Ihre Heldinnen haben oft dem männlichen Geschlecht gegenüber die herkömmliche unterwürfige, zurückhaltende oder passive Haltung abgelegt und ergreifen die Initiative zu aktiverer Lebensgestaltung mit kühner oder gelegentlich sogar provokativer Selbstsicherheit.

Dabei vermeidet die Autorin jede Überzeichnung oder gar Agitation, sondern wahrt eine wirklichkeitsnahe Ausgewogenheit. Dazu gehört, dass sie oft durchaus der vorherrschenden Gesellschaftsmoral konforme Ansichten vertritt, zum Beispiel dass eine Ehe - wenn es gelingt, sie für beide Partner befriedigend zu gestalten - besser sei als das liebesleere oder auf gelegentliche Abenteuer angewiesene Single-Leben als Karrierefrau, oder dass eine Scheidung wegen der immer noch gravierenden ökonomischen und psychologischen Nachteile für die Frau nicht anzuraten sei.

Denn ein weiteres Kennzeichen für Mori Yōkos Schaffen ist ihre wirklichkeitsnahe, d.h. abgesehen von der erwähnten avantgardistischen Färbung realistische Abbildung des japanischen Alltagslebens. Auf die Schilderung von Sensationen, wie Verbrechen und Katastrophen, Abnormalitäten und Brutalitäten kann sie, ohne an Spannung einzubüssen, völlig

⁵ Mori Yōko: "Der Umkreis von 'Eine Affaire'" (*'Jōji' no shūhen*) sowie "Melancholie mit Fünfunddreißig" (*Sanjūgosai no yūtsu*), zit. nach Matsumoto Michiko, "Mori Yōko", in: Muramatsu Sadataka/Watanabe Sumiko (Hg.): *Gendai josei bungaku jiten*, Tōkyō 1990, S.353-354

verzichten. Sie beschreibt banale Alltagsereignisse und triviale Handlungen, wie jeder ihrer Leser sie täglich selbst erlebt oder vollzieht, und normale, typische Figuren, mit denen er sich identifizieren kann. Was die Schilderung des Alltäglichen interessant und bedeutsam macht, ist die psychologische Durchdringung und Stimmigkeit.

Mori Yōko hatte ja, wie schon erwähnt, ein betontes Interesse an Psychologie, und als Autorin hatte sie eine besondere Begabung für das Aufspüren psychologischer und gedanklicher Prozesse und die Darstellung inneren Erlebens. Zum Beispiel ihr bekannter Roman "Doppelkonzert" (*Double Concerto*, 1987) verfolgt das Prinzip, die Erlebnisse der Protagonisten einmal aus dem Blickwinkel des Mannes und einmal aus der ganz anderen Sicht der Frau zu schildern. Oder ihr mit über 20 Auflagen sehr erfolgreicher Roman "Eifersucht" (*Shitto*, 1984) gestaltet das Aufbegehren und die vielfachen seelischen Nöte einer betrogenen Frau und den Verzicht auf ihre sich als unrealistisch und unerfüllbar erweisenden Lebenswünsche und Erwartungen. Oder in der Erzählung "Anruf um Mitternacht" (*Mayonaka no denwa*, 1986) führt Mori Yōko vor, wie Misstrauen menschliche Beziehungen belasten und zerstören kann. Oft geht es auch um die in der japanischen Erziehung so wichtigen Gefühle der Peinlichkeit und der Scham oder auch um die Frage, wie weit man seine Gefühle ausdrücken und vor anderen zeigen darf, und ähnliche psychologische Problematik.

Dabei ist die gesellschaftliche Schicht, die Mori Yōko porträtiert, diejenige, der sie selbst entstammt, nämlich der heute meist wohlhabende, breite japanische Mittelstand, und speziell der Teil davon, der inmitten der prickelnden Grossstadtatmosphäre von Tōkyō lebt und sich oftmals ein elegantes und teures Leben leisten kann.

Dieser Schicht, bei der es als modern und mondän gilt, sich Züge westlicher Lebensart anzueignen, konnte Mori Yōko als Wegweiser dienen. Aufgewachsen in einem Tōkyōer Haus in westlichem Stil, ausgebildet in abendländischer Musik, später verheiratet mit einem Engländer, hatte sie nicht nur eine starke Affinität zu westlichen Kulturgütern, sondern auch Insider-Einblicke in die europäisch-amerikanische Mentalität und ausgezeichnete englische Sprachkenntnisse.

Mori Yōkos Japanisch ist daher mit überdurchschnittlich vielen englischen und z.T. auch französischen Fremdwörtern durchsetzt. Ein Blick auf die Gesamtliste ihrer Werke zeigt, dass über ein Drittel ihrer Buchtitel englische Wörter enthält oder gänzlich fremdsprachig ist, wie: *Private Time*, *Familiy Report*, *My Collection*, *Love Story*, *Hotel Story*, *Diamond Story*, *Handsome Girls*, *Midnight Call*, *Roppongi-Side by Night*, *Island*, *Earring*, *Scramble*, *Café Orientale* und andere. In ihren Texten setzt Mori Yōko englische Wörter als Stilmittel gezielt dort ein, wo sie westlich freie - oder freche -

Denkart charakterisieren will.

Mori Yōko propagiert westlichen Lebensstil nicht nur durch Schilderung von westlichem Ambiente und Outfit mit entsprechenden Markennamen und Labels, durch detaillierte Beschreibung westlicher Speisen und durch Präsentation westlicher High-Society-Idole und Filmstars, sondern sie erweist sich auch als charmante Vorkämpferin für westliche Ideale, wie mehr persönliche Freiheit und Ungezwungenheit, mehr Individualismus und Eigenverantwortlichkeit, vor allem aber - wie schon angesprochen - Gleichberechtigung für die Frau und gleichgewichtige Partnerschaft mit dem Mann.

Damit erntete Mori Yōko allerdings nicht nur Zustimmung. Auf Hokkaidō zum Beispiel hörte ich von älteren wie jüngeren Leserinnen die Kritik, Mori Yōko sei ihnen bereits "zu modern" und "zu ausländisch", und manche ihrer englischen Ausdrücke würden nicht verstanden.

Diese dem Westen so zugeneigte Autorin ist erst in den letzten Jahren bei uns bekanntgeworden. In seinem 1986 herausgegebenen Sammelband *The Mother of Dreams* hat der Literaturwissenschaftler Ueda Makoto zwei Kurzgeschichten Mori Yōkos aus deren sehr erfolgreichem Band "Bettesgeschichten" (*Beddo no otogibanashi*, 1986) übersetzt, und drei weitere Kurzgeschichten daraus habe ich übersetzt. Zwei Romane Mori Yōkos, nämlich "Doppelkonzert" (s.o.) und "Die vertikale Stadt" (*Suichoku no machi*, 1990) liegen in der englischen Übersetzung von John Munroe vor, und eine weitere Romanübersetzung von ihm ist in Arbeit. Mori Yōkos preisgekröntes und auch jetzt in den Nachrufen wieder besonders herausgestelltes Debutwerk *Jōji* habe ich unter dem noch mit Mori Yōko abgesprochenen Titel "Sommerliebe" übersetzt, der voraussichtlich Ende 1994 erscheinen wird.

Ich würde mir wünschen, dass die Autorin Mori Yōko in Zukunft auch bei uns so viel Anerkennung und Zuneigung finden möge wie in Japan.